

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

106 (7.9.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897668)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschulderten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. VIII 35: 520. Druck und Verlag: E. Jitz, Elsfleth. Schriftleitung: E. Jitz, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einbruchrecht. Schließjahr 17

Nr. 106

Elsfleth, Sonnabend, den 7. September

1935

Ergebnis der Woche

Ausgleich der Versorgungslage

Auf einem Presseempfang des Reichsernährungsministers wurde in dankenswerter Weise von dem zuständigen Referenten unsere augenblickliche Versorgungslage auf dem Lebensmittelmarkt klargestellt. Auch Dr. Goebbels nahm Gelegenheit wahr, um ein ebenso ernstes wie offenes Wort über die Dinge zu sprechen, die in den letzten Wochen einen Teil der Bevölkerung ganz unnötigerweise in eine Art Angstschweiß vor einer angeblich zu erwartenden Lebensmittelknappheit hineingetrieben hatten. Als wir im vorigen Jahr in Deutschland — in anderen Ländern lagen die Verhältnisse keineswegs besser — dazu übergingen, wegen Verknappung der Futtermittel unsere Viehbestände zu vermindern, da war es der weiterbildenden Entschlußfreudigkeit der zuständigen Stellen zu danken, daß die damaligen Fleischmengen nicht vergeblich, sondern für eine gelegeneren Zeit nach einem neuen Verfahren als Dolenvorrat zurückgestellt wurden. Es war selbstverständlich, daß die vorübergehende Verminderung unseres Viehbestandes sich in diesem Jahre vorübergehend in der Zukunft von Fleischfleisch auswirken würde. Zur Überbrückung dieser verhältnismäßig kurzen Periode fanden diese „verdorbenen“ Vorräte zur Verfügung. Und wer sich je mit diesen Dolenvorräten vertraut gemacht hat, ist überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß Deutschland einer Fleischknappheit gegenüberstehe. Wie es aber in solchen Fällen oft geschieht, daß man verlässlichen Maßnahmen ein großes Gefährte unter den berufsmäßigen Unten und Miesmachern herodrufen, so geschah es auch diesmal, und zwar bezog man in diese angebliche Fleischknappheit auch andere inländische Lebensmittel mit hinein und malte die Zukunft in schwarzesten Farben. Und wenn man sich die Dinge bei Nichte bewachte, gingen vielfach diese Miesmachereien von Frauen aus, die die Reize unserer heimischen Erzeugnisse nicht abzuwarten vermögen, sondern immer einige Monate vorher ihre Erdbeeren, Kirschen, Pfirsiche oder Frühkartoffeln haben möchten. Die Wahrheit aber ist die, daß Deutschland schon heute in der Lage ist, die wichtigsten Volksernährungsmittel bis zu 100 Prozent selbst zu erzeugen. Das gilt von der Milch, zum Teil von der Butter, das gilt fast von allen Fleischarten, und das gilt schließlich auch von den deutschen Gemüsen, mindestens von den Spitzgewürzen, nicht zu reden von dem Getreide, das uns unter der Bedingung des Brotes verbürgt. Wenn wirklich da oder dort vorübergehend gewisse Spannungen in der Lebensmittelversorgung in Erscheinung treten, so ist das lediglich eine Frage der Verteilung, da wir eben in Deutschland nicht durchweg das gleiche Klima und damit die gleichen Reifezeiten haben. Wer aber heute zu behaupten wagt, daß die deutsche Scholle das deutsche Volk nicht zu ernähren vermag, der tut es aus fast bössartiger Dummheit oder aus maßlosem Neid. Die sichere Gewähr für gerechten Ausgleich der Versorgungslage ist das Vertrauen zu der deutschen Staatsführung, die auch die ungünstigsten Momente in den Versorgungsplan einbezogen hat.

„Macht ist Recht“

Die Genfer Verhandlungen über den italienisch-äbessinischen Konflikt haben bisher folgende Feststellungen gezeigt. Sowohl Italien wie Äbessinien lehnen Kompromisse ab, während England und Frankreich sich offenbar auf dem Wege begehen, die Völkerverordnungen zur Vermeidung eines Krieges restlos zur Anwendung zu bringen. Vor wenigen Tagen sah es noch so aus, als ob die Konzeptionspolitik des Regus die diplomatische Lage Äbessiniens wesentlich verschlechtert hätte. Zweifellos hat diese Konzeptionspolitik zunächst Italiens Stellung in der Welt gestärkt. Die unangenehme Rede Wolffs im Völkerbundsrat und die Argumente, die er dort für die Eroberungsabsichten Italiens vorbrachte, haben den übrigen Mächten den außerordentlichen Ernst vor Augen geführt, der sich daraus unmittelbar für den Völkerbund und unter Umständen für Europa ergeben würde. Aufmerksamkeit Beobachter in Genf hatten aus der Rede Wolffs herausgehört, daß er unter keinen Umständen auf einen Bruch mit England eingehen lassen möchte, daß er Frankreich den Vorwurf machen möchte, es habe den Boden des Völkerbundes verlassen. Andere wieder sind der Meinung, daß Wolffs nicht jetzt erkannt habe, daß hinter den englischen Flottenbewegungen im Mittelmeer nicht lediglich ein Blick sondern entschlossene Wille zum Handeln liegt. Es gibt Optimisten, die da glauben, daß Mussolini trotz allem für ein Verständigungsmanöver zu gewinnen sei, obwohl alle äußeren Zeichen das Gegenteil andeuten. Jedenfalls bildet auch diese Frankreich nach den Anzeichen für die künftige Entwicklung der Weltpolitik: Entweder bekennt es sich trotz ihrer neuen Freundschaft mit Italien für die Völkerverordnungen — das bedeutete eine äußerste Entwertung der Lage Italiens —, oder es stellt sich auf die Seite Italiens und entzweit damit selbst die Lunte zur Sprengung des Völkerbundesgebäudes.

Die Kleinsten — Die Frechten

Die Litauer erblicken in dem Durcheinander, das durch italienisch-äbessinischen Konflikt im Völkerbundsbaus

angereicht wurde, den günstigsten Boden für ihre Gewalt. In dem Memelland. Denn bisher sind ihm noch Rechte und Vergewaltigungen strafflos nachgegangen worden. Die einzige Note der Garantemächte, die Italien zur Ordnung und zur Vertragspflicht zurückrufen sollte, ist von Italien hämisch übersehen worden. Der Miniaturstaat in Osteuropa macht sich über die Großmächte und über den Völkerbund lustig! Die Entrechtung des Memelgebietes durch Italien ist gleichsam schon Gemeinheitsrecht geworden. Die neueste Unverschämtheit ist die Abertennung der Staatsangehörigkeit für den früheren Landespräsidenten und jetzigen Abgeordneten der memelländischen Einheitsliste. Man nimmt ihm damit die Wahlberechtigung und hofft, das Memelgebiet zu verwirren. Es ist leider eine Tatsache, daß jeder hergelassene Großtauer im Memelland wahlberechtigt ist, während der rechtmäßige memelländische Einwohner mundtot und wahlrechtlos gemacht wird. Wir wissen nicht, ob man in Rom glaubt, daß man sich diese Frechheiten auf die Dauer wird gefallen lassen. Aber das glauben wir mit Bestimmtheit: Die Saat, die die litauischen Wächter im Memelland bisher gesät haben, wird Früchte tragen, die sie bestimmt nicht ernten wollten. Denn dieses Unrecht und diese Gewaltpolitik wird eines Tages eine Sühne finden, die dem Verbrechen entspricht, das gegen das Memelland verübt wurde.

Litauens neuer Willkürakt

Dr. Schreiber die Staatsangehörigkeit entzogen.

Memel, 6. September.

Der Gouverneur des Memelgebietes hat dem früheren Landespräsidenten und jetzigen Spitzenkandidaten der memelländischen Einheitsliste zur Wahl am 29. September die Staatsangehörigkeit entzogen. In der Begründung heißt es, daß Dr. Schreiber die litauische Staatsangehörigkeit als Bürger des Memelgebietes durch unrichtige Beschneidung erhalten habe. Er und seine Familie werden von nun an als Ausländer behandelt.

Da Dr. Schreiber Präsident der memelländischen Handelskammer ist und in verschiedenen sonstigen wirtschaftlichen Organisationen und öffentlichen Körperchaften des Memelgebietes führende Stellungen bekleidet, deren er mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit verlor, steht er persönlich mit seiner Familie nach diesem Willkürakt vor dem Ruin. Wie bekannt, ist Dr. Schreiber seit 13 Jahren memelländer, also längst vor der Ratifizierung des Memelabkommens im Gebiet anässig gewesen. Bisher sind niemals Zweifel an seiner Staatsangehörigkeit laut geworden, im Gegenteil wurde er vom litauischen Gouverneur feinerer sogar zum Landespräsidenten ernannt. Als Beamter einer öffentlichen Körperchaft hat er seine Tätigkeit auf Grund seiner Anstellung auf Lebenszeit vor sich genommen. Die angegebene Grund für diesen neuen Schlag gegen die hammerschwefel Memelländer ist also so fadenförmig wie nur irgendmöglich.

Frankreichs Offensiven unangreifbar

Feststellungen des sowjetrussischen Generalstabes.

Moskau, 6. September.

Die sich in Frankreich aufhaltende sowjetrussische Militärabordnung hat nach vor Beginn der großen französischen Herbstmanöver auf Einladung des französischen Generalstabes, General Gamelin, eine Rundreise unternommen, auf der sie eine Reihe Armeekorps, vor allem aber das besetzte Gebiet im Nordosten Frankreichs besichtigte.

In einer in der „Assefija“ groß aufgemachten Unterredung, die der Pariser Berichterstatter des Blattes mit dem Leiter der Sowjetmilitärabordnung, dem flüchtigen Generalstabeschef der Roten Armee, Sebjatin, hatte, äußert sich dieser sehr befriedigt darüber, daß die französischen Offiziere den Sowjets die Möglichkeit gegeben hätten, alles zu beschreiben, wofür sich die Vertreter der Roten Armee besonders interessiert hätten. So hätten die sowjetrussischen Offiziere das erst kürzlich geschaffene System der Befestigungsanlagen an der französischen Ostgrenze in allen Einzelheiten studieren können, und diese Befestigungsanlagen auf sie einen gewaltigen Eindruck gemacht. Der rote General gab dann auch seine Meinung über den Festigungsgürtel an der Rheingrenze ab, und sagte u. a., daß die „Verteidigung des Rheins“, insbesondere im Abschnitt zwischen dem nördlichen Vogesen und dem Strom außerordentlich gut organisiert und sehr solide angelegt sei.

„In diesem ganzen Gebiet“, so betonte General Sebjatin, „haben wir die Anwendung der neuesten Methoden und der allermodernsten Kriegsmittel beobachtet können, die die größtmöglichen Ergebnisse zeitigen müssen nicht nur bei der Verteidigung dieses Gebietes, sondern auch bei ihrer Anwendung in eine Angriffsbasis, einen Stützpunkt für Gegenangriffe als Repressivmaßnahmen gegen einen eventuellen Angreifer.“

„Ein Befestigungssystem dieser Art macht bei dem gegenwärtigen Stand der Kriegstechnik dieses Gebiet unangreifbar.“

Auf dem toten Punkt

Noch feinerer Fortschritte in Genf

Der Völkerbundsrat hat am Donnerstag wieder eine Sitzung abgehalten nach dem Programm für die folgenden Tage beauftragt. In gut vorbereiteten italienischen Kreisen wird ausdrücklich betont, daß Italien unter keinen Umständen an einer weiteren Ratifizierung über die äbessinische Frage teilnehmen werde, falls Äbessinien ebenfalls zu dieser Sitzung zugezogen würde. Man erklärt weiter, daß noch feinerer Beschlüsse über die weitere Behandlung der äbessinischen Frage gefaßt werden seien. Die Sanftionsfrage sei nicht einmal gesprächsweise aufgerollt worden.

Die maßgebenden Kreise in Genf stehen noch immer unter dem Eindruck der Erklärungen des ersten Tages, über deren Auslegung die Ansichten ziemlich weit auseinandergehen. Der italienische Vorstoß gegen Äbessinien war allgemein in dieser Deutlichkeit und Schärfe nicht erwartet worden. Doch mißt man in englischen Kreisen dem Umstand noch größere Bedeutung bei, daß Italien nunmehr bereit erscheint, dem englischen Angebot, das Eden nochmals entwickelte, näherzutreten. Man entnimmt diese Bereitschaft aus der Erklärung Wolffs vor der Presse, daß es darauf ankomme, ob das englische Angebot einen Abbruch oder einen Ausgangspunkt bilden sollte. Der französische Ministerpräsident Laval hat seine Vermittlungsstätigkeit in Besprechungen mit Eden und Wolff fortgesetzt. Außerdem empfing er eine Anzahl anderer Staatsmitglieder, um sie über den Gang seiner Verhandlungen zu unterrichten.

Äbessinien lehnt Kompromisse ab

Der Vertreter Äbessiniens in Genf soll neue Instruktionen haben, darunter, wie bisher bekannt wurde, die strikte Anweisung, den bisherigen äbessinischen Standpunkt nicht zu verlassen und keine Kompromisse einzugehen. Die Auffassung über die Lage ist in Addis Abeba sehr optimistisch.

Der äbessinische Kaiser sandte dem Papst in Rom ein Telegramm, in dem er ihm für seine Friedensstundengebenheiten dankte.

Doch Sanktionen?

Im dem Bericht des Genfer Sonderkorrespondenten der „Times“ über die Ratifizierung wird u. a. gesagt, der Zweck der Erklärung Edens sei klar. Sie komme auf eine Verhinderung der schiffsungehindert hinaus, die Staaten angeboten worden seien. Dem italienischen Vertreter habe eine Gelegenheit gegeben, den in Paris herrschenden Faden wieder aufzunehmen. Eden sei sofort von Laval unterfützt worden durch Ausführungen, die in Richtung auf Unterfützung des Völkerbundes und auf Übereinstimmung mit dem britischen Standpunkt weitergingen die meisten Beobachter erwartet hatten. Eden habe Mut und Verhörmungswillen gezeigt, und Laval habe einen entscheidenden Wink hinsichtlich der Entscheidung der französischen Regierung für den Fall gegeben, daß sie letzten Endes zwischen Völkerbund und Zusammenarbeit mit Großbritannien einerseits und der Politik Italiens andererseits wählen müßte. Laval habe sich enger als bisher an die Richtlinien der britischen Politik heranbewegt und die Versicherung der Treue Frankreichs zum Völkerbund erneuert. Baron Wolff habe wiederum die französisch-englischen Vorwürfe verworfen und sich das Recht für Italien vorbehalten, den Streit in keiner Weise zum Austrag zu bringen. Das sei eine indirekte Zurückweisung der juristischen Zuständigkeit des Völkerbundes, die es schwierig mache, zu sehen, auf welcher Grundlage die Erörterungen fortgesetzt werden sollen. Die italienische Antwort auf die Verhörmungsangebote Edens hatte einen beklagenswerten Eindruck gemacht. Es habe der Eindruck bestanden, daß die italienische Regierung die Reichweite des Problems und die Gefährlichkeit der Völker und Regierungen, mit denen sie zu tun habe, ganz falsch beurteile. Mussolini halte anscheinend noch an dem Gedanken fest, daß Großbritannien bluffe und daß Frankreich und die anderen Länder seinem Beispiel keineswegs folgen würden.

Es werde immer klarer, daß das Schmelgen der britischen Regierung in den Anfangsstadien des Streites keineswegs bedeutet habe, sie werde unter keinen Umständen wirklich handeln, daß Frankreich einem britischen Vorgehen im Ernstfall folgen werde, und daß die kleineren europäischen Mächte die letzte italienische Politik einhellig verurteilen. Es verlaufe, daß die Mächte der kleinen Entente beschloßen hätten, an Sühnmaßnahmen die von Großbritannien und Frankreich vorge schlagen würden, teilzunehmen.

Englische Luftmanöver am Suezkanal

Wie der „Corriere della Sera“ aus Alexandria meldet, haben die englischen Flugzeuge im Gebiete des Suezkanals ihre Manöver begonnen. Der Mittelpunkt der Flugübungen ist Ismailia auf halbem Wege des Suezkanals. Die Manöver sollen am 10. und 11. ds. Mts. unter Hingung von Flugabwehrmitteln und Bombenflugzeugen fortgesetzt werden. Der „Corriere della Sera“ bringt ferner eine Meldung des arabischen Blattes „Afram“, wonach in führenden Kreisen Äbessiniens vielfach die Ansicht vertreten werde, der beste Weg, Äbessinien vor einer italienischen Besetzung zu bewahren, wäre die offene Forderung nach einem englischen Protektorat.

Eine Erklärung der britischen Admiralität

Die britische Admiralität gab am Mittwoch eine Erklärung heraus, in der es heißt, daß sie die Mittelmeerflotte nicht durch große Schiffe verstärken werde. Gerüchte über eine Verstärkung der Mittelmeerflotte seien anscheinend darauf zurückzuführen, daß das der Mittelmeerflotte angehörende Schiff „Barham“ zur Flotte zurückkehre, nachdem es einer gründlichen Reparatur unterzogen worden sei. Um weitere Gerüchte dieser Art zu vermeiden, teilte die Admiralität mit, daß ein Flugzeugmuttergeschiff sowie mehrere kleinere Schiffe sich ebenfalls auf dem Wege ins Mittelmeer befinden.

Bessere Verteilung des Landbesitzes

Eine amerikanische Würdigung.

New York, 6. September.

Oberst Edward M. House, der frühere außenpolitische Berater Wilsons, veröffentlicht in der Zeitschrift „Liberty“ einen Aufsatz, in dem er den Gedanken vertritt, daß der Weltkrieg nur durch eine bessere Verteilung des Landbesitzes der großen Kolonialländer zugunsten Deutschlands, Japans und Italiens erhalten bleiben könne.

England, Frankreich, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten, die vier Mächte, die die Welt besitzen, müßten den anderen drei Ländern Ausdehnungsmöglichkeiten gewähren, die den gegenwärtigen Verhältnissen angemessen seien. Jeder Staatsmann, so erklärt Oberst House, wird in privater Unterhaltung zugeben, daß Deutschland, Italien und Japan Gebiete benötigen, wohin sie ihren Bevölkerungsüberschuß schicken und woher sie die Rohstoffe beziehen können, die ihnen das eigene Land nicht gewähren kann. Aber die großen besitzenden Nationen sind nicht willens, ihren weniger glücklichen Genossen mehr als „Brotkrumen zu gewähren, die vom kolonialen Tisch fallen“.

„Deutschland im Aufstieg!“

Das Urteil eines Ausländers.

Unter der Ueberschrift „Deutschland im Aufstieg!“ veröffentlicht die schweizerische Tageszeitung „Schelbe“ einen Aufsatz, in dem die Eindrücke der Reise eines Ausländers durch Deutschland in objektiver Weise geschildert werden. In dem Aufsatz heißt es u. a.: Vor vier Jahren sah man auf einer Reise durch Deutschland nur bedrohte Gesichter. Heute fällt es auf, daß die Menschen wieder froh und gesund, selbstbewußt und vertrauensvoll aussehen; das deutsche Volk ist wieder eine Nation geworden, die sich stark fühlt. „Kraft durch Freude“ sorgt dafür, daß auch die einfache Familie die Städte und Natur Schönheiten kenne.

Nirgendes war auf der ganzen Reise ein Bettler zu sehen. Wer London, Paris, Rom und Neapel kennt, weiß, was das bedeutet.

In den Augen jedes Deutschen hat es in den letzten 150 Jahren vier große historische Persönlichkeiten gegeben: Friedrich der Große, der das deutsche Nationalgefühl wachgerufen hat, Bismarck, der die Grundlagen der deutschen Einheit schuf, Hindenburg, der diese Grundlage vor der Vernichtung bewahrte, und Hitler, der die Einheit des deutschen Volkes vollendet hat. „Hitler hat Deutschland gerettet“ — urteilt heute jeder mit Bewunderung und Dankbarkeit.

Winterhilfswert 1935/36

Vollzug des Sammlungsgebotes.

In einem Erlass des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern heißt es u. a.: Sammlungen für das Winterhilfswert bedürfen zu ihrer Durchführung keiner besonderen Genehmigung. Mit der Sammlung kann schon während der Sammlungsperiode (1. 7. bis 30. 9. 1935) begonnen werden. Berechtigter zur Veranstaltung dieser Sammlungen während der Sammlungsperiode und während des Winterhilfswerts (1. 10. 1935 bis 31. 3. 1936) sind nur der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswert oder die von ihm beauftragten Stellen. Anderen Verbänden, Vereinen usw. ist die selbständige Sammlung von Lebensmitteln nicht gestattet.

Während der Dauer des Winterhilfswerts können Veranstaltungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken und der damit verbundene Kartenvertrieb genehmigt werden, wenn mindestens 40 v. H. der Reinerlöse auf das Winterhilfswert abzuführen werden. Bei fünfstelligen und

kulturellen Veranstaltungen kann diese Abgabe eventuell bis auf 20 v. H. ermäßigt werden.

Verbände, Vereine usw., die einem der anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege angegeschlossen sind, kann die Genehmigung zu Veranstaltungen und zum Kartenvertrieb während des Winterhilfswerts erteilt werden, ohne daß ein Teil der Einnahmen dem Winterhilfswert zugutegeführt wird, wenn der Vereintrag der Veranstaltungen zur Erhaltung notwendiger Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege verwendet wird, oder die Einnahmen solcher Heime Zumbenutzen aus dem Wintertrag erhalten. Solche Veranstaltungen dürfen natürlich nicht unter Hinweis auf das Winterhilfswert angekündigt werden.

Auch der Oberbürgermeister von Memel entretet

Nachdem dem Spitzenabdelen der Memelländischen Einheitsliste, Dr. Schreiber, rechtswidrig die litauische Staatsbürgerheit und die Wählbarkeit durch den litauischen Gouverneur entzogen worden ist, hat man auch dem Oberbürgermeister Dr. Brindinger, der an vierter Stelle auf der Memelländischen Einheitsliste steht, durch rechtswidrige Entziehung der Staatsbürgerheit das aktive und passive Wahlrecht genommen.

Auch bei Dr. Brindinger ist die Staatsangehörigkeit in Zweifel gezogen worden. Er ist ebenso wie Dr. Schreiber 1922 ins Memelgebiet gekommen und hat sich dort als Rechtsanwalt und Notar niedergelassen. Als Notar hat er Beamtenangehörigkeit, die er deshalb auf Grund des Paragraphen 10 Abs. 1 des Deutsch-Litauischen Optionsvertrages vom 10. Februar 1925 für Litauen optiert. Er gehörte dem dritten memelländischen Landtag als Abgeordneter an und wurde im Mai 1931 mit großer Mehrheit von der Stadtverordnetenversammlung zum Oberbürgermeister der Stadt Memel gewählt und von dem rechtsfähigen Direktorium Schreiber bestätigt.

Das statutenwidrige litauische Direktorium Reising hat ihn dann am 8. Juli 1934 widerrechtlich seines Amtes enthoben. Gegen seine Amtsenthebung hatte er bei den ordentlichen Gerichten des Memelgebietes Klage erhoben. Der Magistrat der Stadtgemeinde wurde verurteilt, ihm das Gehalt zu zahlen. Man will ihm für das Memelgebiet jetzt vollkommene Befreiung und hat ihm deshalb die Staatsbürgerheit entzogen.

Ratsitzung ohne Italien

Baron Aloisi verläßt demonstrativ den Saal.

Genf, 6. September.

Der Völkerbundsrat ist zu einer neuen Sitzung einberufen worden, um die Stellungnahme des abessinischen Vertreters zu den Erklärungen des italienischen Vertreters Aloisi entgegenzunehmen. Damit soll die allgemeine Aussprache abgeschlossen und ein Ausschuh eingeleitet werden, der den Streitfall weiterbehandeln soll. Der Ausschuh wird sich wahrscheinlich aus fünf Mitgliedern zusammensetzen. Wie man hört, werden dem Ausschuh neben dem englischen und dem französischen Ratsvertreter die Delegierten von drei neutralen Ratsmächten angehören.

Zu Beginn der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates erteilte der Ratspräsident sofort dem abessinischen Vertreter das Wort zur Abgabe einer Erklärung zu der italienischen Denkschrift. In diesem Augenblick erhob sich der italienische Delegierte Baron Aloisi und verließ demonstrativ den Saal. Ein zweites Mitglied der italienischen Delegation wurde kurz danach aus dem Saal gebeten. Damit war der Platz Italiens am Ratsisch leer.

Nachdem der italienische Delegierte, Baron Aloisi, die Ratsitzung verlassen hatte, nahm der Vertreter Abessinians das Wort. Er erklärte, Italien handle nach dem französischen Sprichwort: „Wer seinen Hund ertränken will, legt er habe die Tollwut“.

Der abessinische Vertreter forderte sodann den Völkerbundsrat auf:

1. Gemäß Artikel 10 der Satzung des Völkerbundes die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Unabhängigkeit Abessinians angesichts der italienischen Truppenzusammenschüngen zu sichern.
2. das in Artikel 15 Absatz 3 vorgesehene Verfahren anzuwenden. Die Zeit der Verhandlungen sei jetzt vorbei. Angehts der seit Auftritte geschehenen Gefahr, die ein Völkerbundsmitglied bedroht, müsse sofort gehandelt werden.

Ein Völkerbundsaustritt müsse sofort einleitet werden.

den und noch während der gegenwärtigen Sitzung des Rates Bericht erstatten. Abessinien sei mit jedem Verhandlungsverfahren einverstanden, das den Ausbruch des Krieges aufhalten könnte. Es verlange lediglich eine gerechte Verteilung und eine vollständige Regelung der ganzen Angelegenheit. Es sei gegen jede Vertagung. Es handle sich jetzt darum zu wissen, ob ein Staat bei der Bedrohung durch einen mächtigen Nachbarn unter Berufung auf Artikel 10 und 15 des Völkerbundsvertrages mit einem wirksamen Schutz rechnen könne.

Schroffe Sprache Litwinows gegen Italien

Der russische Volkskommissar Litwinow erklärte sich außerstande, der Forderung zuzustimmen, die der Vertreter Italiens dem Völkerbund vorgelegt habe. Italien wolle, daß sich der Rat an dem italienisch-abessinischen Konflikt desinteressiere.

Es handle sich um die Drohung mit einem Angriff Ein derartiger Angriff würde eine flagrante Verletzung, eine vollständige Zerreißung der Völkerbundssatzung darstellen und für die Zukunft einen gefährlichen Präzedenzfall bilden. Der Grundhau der Anteilbarkeit des Friedens sei durch eine derartige Operation nicht zu begründen. Es sei nicht möglich, eine militärische Operation mit den inneren Verhältnissen eines Landes zu begründen. Es gebe für militärisches Vorgehen keine andere Rechtfertigung als Notwehr.

Italien fordert sich im Ausschuh

Der für die Öffentlichkeit überführte Verlauf der Ratsitzung war das Ergebnis von Unstimmigkeiten, die im letzten Augenblick wegen der Zusammenfassung des geplanten Fünferausschusses ergeben hatten.

Es war vorgehoben, daß diesem Ausschuh England und Frankreich sowie drei weitere Mächte angehören sollten. Der letzte Beratung vor der Sitzung erhob der italienische Vertreter die Forderung, daß Italien gleichfalls in den Ausschuh gewählt werden sollte, da es ähnlich wie England und Frankreich an der abessinischen Frage interessiert sei. Wodurch dies nicht gewünscht, so sei vorzuziehen, einen Ausschuh vollständig uninteressierten Staaten einzusetzen. Diese italienische Forderung, die darauf hinausliefe, die beiden wichtigsten Großmächte als befangen zu erklären, hat die bisherige Dispositionen ungenutzt.

Am Völkerbundssekretariat ist man bemüht, diesem Konflikt (sowie dem ostentativen Weggehen des italienischen Vertreters vom Ratsisch eine untergeordnete Bedeutung zu geben. In ähnlichem Sinne wird auch italienischerseits erklärt, daß die Feste Aloisis sich nur auf den vorliegenden Einzelfall bezog, also nicht gegen den Rat als solchen gerichtet war. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß die Ereignisse schon das formale Arbeiten des Völkerbundsrates ungemein erschwert haben, ganz abgesehen von den politischen Gegebenheiten, die in ihnen zum Ausdruck kommen.

Vertagung auf unbekannte Zeit

Der Ratspräsident schloß darauf die Sitzung mit der Ankündigung, daß er in der nächsten Sitzung, deren Zeitpunkt offengelassen wurde, dem Rat Vorschläge über weitere Verfahren machen werde.

Schweres Schiffungslied

Englischer Bergnügungsdampfer mit französischem Dampfer zusammengestoßen.

London, 6. September. Die englische Schiffahrt hat einen neuen Unglücksfall zu beklagen. Am Donnerstag früh kurz nach 3 Uhr ist der 16 500 Tonnen große Bergnügungsdampfer „Doric“, der der Cunard White Star Line gehört und mit 736 Fahrgästen an Bord von einer vierstündigen Mittelmeerreise zurückkehrte, auf der Höhe der portugiesischen Küste mit dem französischen Dampfer „Formigne“ (2166 Tonnen) zusammengestoßen.

Auf die S.S.-Rufe der „Doric“ hin eilten der 24 000 Tonnen große Orientdampfer „Orion“ und der 19 600 Tonnen große Hindendampfer „Bijelgong von Indien“ zur Hilfeleistung herbei. Die beiden Schiffe übernahmen die Fahrgäste der „Doric“, in dessen Verbleiben der Kapitän und 500 Mann Besatzung an Bord des Schiffes, das verhältnismäßig schwer beschädigt zu sein scheint. Zur Zeit des Zusammenstoßes herrschte Nebel. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Es ist eine tragische Verkettung der Umstände, daß sich an Bord der „Doric“ eine Reihe von Fahrgästen befand, die am 16. August auf dem in der Bristolsee mit einem englischen Frachtdampfer zusammengestoßenen Bergnügungsdampfer „Laurentic“ waren. Die „Doric“ ist 1923 vom Stapel gelaufen.

Die Trippgräfin

ROMAN
von Klothilde v. Stegmann.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Die besorgten Gedanken des Herzogs galten in erster Linie Mariella und ihrem Schicksal. Er verstand es nicht, daß er es vor seiner Ausreise nach Afrika verabsäumt hatte, sie unter den Schutz der italienischen Volkspolizei in Berlin stellen zu lassen. Das mußte unbedingt nachgeholt werden, sobald er in die Heimat zurückgekehrt war. Ein jubelndes Ausrufen rief ihn aus seinem Grübeln.

„Sie kommen — sie kommen!“ Schrie von dem Luftschiff her unterbrachen seine Gedanken. Gleichzeitig hörte er ein Surren und sah in einiger Entfernung von der Insel einen schwarzen Punkt am Himmel aufsteigen, der sich rasch vergrößerte.

„Gottlob!“ Ein Seufzer der Befreiung entrang sich dem Herzog. Und wie sein jüngster Matrose, lief er ins Freie, um bei der Landung dabei zu sein.

Die Maschine war zu Boden gegangen. Hefling und Jaan sprangen, unterlegt und braungebrannt, zu Boden. Doch was war das? Da kam ja noch ein Weibler zum Vorschein! Und ein junges, ganz hellfarbiges Mädchen, das schwanzend und wie geliebend, auf den Arm des Fremden gestützt, ihm entgegenschritt.

Männeraugen tauchten ineinander, sahen sich lange fragend an. Dann ließ Bonaglia Haro los, trat noch näher auf den Herzog zu, streckte ihm die rechte Hand entgegen.

„Carrico?“

„Giobanni!“ schrie der Herzog auf.

Zwei Männer lagen sich in den Armen und schämten

sich ihrer Tränen nicht. Die Umstehenden aber wandten sich ab, unter ihnen manch witterstiller, kampferprobter Burche, der sich gleichfalls das Nash aus den Augen rieb.

Zehn Minuten später bildete Haro den Mittelpunkt aller auf der „Insel der Erwartung“ befindlichen Personen. Sie wurde angefaunt, von Glückwünschen überschüttet und mit Fragen besäumt, die sie alle freudlich der Reihe nach beantwortete. Sie glaubte zu träumen, daß sie nun von lauter Menschen umgeben war, die ausstrahlten wie ihr geliebter Pflegevater Prinz Bonaglia und sie. Mit Schauern dachte sie an die Zwergjäger zurück, unter denen sie gelebt. Sie konnte es phantasiehaft nicht mehr begreifen, daß sie dort hatte lachen und fröhlich sein können. Aber all diese neuen Eindrücke waren jubelnd für sie. Bleich und erschöpft lehnte sie mit geschlossenen Augen in dem Sessel, den man eilig heraufgebracht hatte.

Befragt sah Bonaglia auf sein Pflegevaterchen.

„Wo bringen wir sie hin“, fragte er Hefling, „damit sie zur Ruhe kommt?“

Da meldete sich Pepito Arlesis englischer Freund Ronald Errel.

Er hatte bereits Pepito Arlesis ausgenommen. Der hatte Bech gehabt. Beim Aussteigen aus dem Flugzeug war er so unglücklich über eine Baumwurzel gestürzt, daß er einen doppelten Weirbruch davontrug. Der Gedanke, in Tanga im englischen Hospital zu liegen, entlockte ihm wütende Schimpfworte. So lud ihn der junge englische Pfleger, nachdem die Aerzte Pepitos Bein geputzt hatten, kurz entschlossen auf und brachte ihn nach sein. e Farm.

Täglich kam ein Arzt, um nach dem Patienten zu sehen, dessen Laune sich in demselben Maße vergrößerte, wie seine körperliche Heilung vorrückte. Unstätigkeit hatte Bonaglia von jeher gehabt, aber gerade jetzt hier an der Seegekuht gefesselt sein zu müssen, war für ihn nur zu sehr zu ertragen. Als aber auch Haro auf die Bitte des jungen Farmers hin Gast auf der Farm wurde, sah Pepito das Leben schon wieder ein wenig fröhlicher an. Bonaglia nahm die Gastfreundschaft des jungen Engländer für sein Pflegevaterchen gern an. Denn hier

gab es eine weiße Köchin, die sich sofort Haros mühterlich annahm. Nun die „Kose des Urwaldes“ zum ersten Male seit ihrer frühesten Kindheit wieder in einem richtigen Bett schlief, sahen die Männer noch lange beisammen und besprachen Vergangenes und Zukünftiges miteinander.

„Wie lange ist es her, daß wir zuletzt etwas aus Europa hörten?“

Hefling fragte es nachdenklich. Die Rückkehr des Herzogs nach Rom war natürlich jetzt noch hinausgeschoben worden, sehr zu Walters Unwillen, der lieber heute als morgen wieder Heimatboden unter den Füßen gehabt hätte.

Er sorgte sich um Mariella. Wie mochte es ihr gehen? Was war aus ihr geworden? Zum Greifen deutlich fand sie in ihrer begabenden Lieblichkeit vor ihm, in dem bläulichen Basillitischen, in dem er sie zum letzten Male gesehen. Sie hatten über ihren Vater gesprochen und über Annina von Seltner.

Doktor Hefling, der als Anwalt besonders scharfe Augen besaß, ahnte schon lange von den Unstimmigkeiten zwischen Mariella und der kalten, berechnenden Annina. Noch jetzt klangen ihm Mariellas letzte Worte ins Ohr, die sie mit ihm geredet hatte, ehe sie sein Viro verließ: „Tante Annina ist manchmal nicht ganz freundlich gegen mich. Aber trotzdem glaube ich an sie und bin ihr zu großem Dank verpflichtet. Denken Sie an die Beziehung, die sie mir zuteil werden ließ, weil ich die Tochter ihres Jugendfreundes bin. Sie sind voreingenommen, und das dürfen gerade Sie nicht sein.“

Hefling seufzte in der Erinnerung an dieses Gespräch auf. Wie recht hatte er mit seiner Beurteilung Anninas gehabt! Denn da war ja die Sache mit dem Totenfinden aus Timbuktu, der den ersten Zweifel gegen Annina aus Seltners Wahrheitsliebe in ihm gewedt. Doch durfte er dies Geheimnis noch nicht verraten. Wozu Mariellas Vater in Unruhe stürzen? Der Prinz glaubte sein Viro in Anninas Händen gut behütet.

(Fortsetzung folgt)

Vergangenheit und Zukunft

Nürnberg — die Stadt der Reichsparteitage

Und wieder dröhnt der Marschtritt der Kolonnen durch die deutschen Städte; in Ost und West, in Nord und Süd; mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel. Der Reichsparteitag ruft. „Marschiert, das Heer der Ausereicheren; mit hellen Augen und frohen Herzen.“

„Zum Bahnhof führt der Weg. Da steht der Zug, der dem Erlebnis führt. Blumen- und fahnenge schmückt ist der Festzug der Lokomotive. „Standarte I“, „Standarte III“, „Standarte VI“. . . In diesen Kreidestrichen sind die Orientierungszeichen an die Wagen gemalt.“

„Auf nach Nürnberg! Der Rotbemühte schwingt die Fahne. Die Fenster der Abteile zeigen lachende Köpfe, winnende Hände.“

„Teratetet, teratetet, teratetet“. . . Die Räder stampfen eine frohe Melodie. Die Welt der Ernte rollt darüber. Klappernde Mähmaschinen, goldgelbe Garben, schwebende Bänderinnen, ähnelnde Wagen mit knitterndem Laute.“

„Vorüber, vorbei! Die Reichsparteitagfahrer erleben das deutsche Land, seine Schönheit, seine Arbeit und den Geist der neuen Zeit.“

„Wißt ihr noch? Heute vor fünf Jahren? Da saßen wir im Saal zum „Maien Fest“. Raum eine halbe Stunde. Da kam die rote Meute. Sie griff uns an. . .“

„Die alten Kämpfer leben in Erinnerungen. Sie erzählen von heiteren Epochen und vielen, vielen ersten Schritten.“

„Dunkle Wälder fliegen vorüber. Wie weit ist's noch? Der Gruppenführer blickt zum Fenster raus und — — „Dort liegen Nürnbergs Türme!“

„Das Fieber packt die Braunen. Tornister poltern aus den Rehen. Die Riemenknöpfe knacken im Verschluß. Die Wagen rattern über Weichen.“

„Kantierbahnhof Nürnberg-Süd!“ Anordnungen befehlen frohwebend die Kameraden aus der Ferne.

„Alle zehn Minuten laufen Züge ein. Aus Bremen, Hannover, aus Breslau, Münster und Berlin. Und jeder bringt zur Festzeit 1000 Mann.“

„Ein pulsierendes Leben und Treiben beherrscht die Bahnhofshallen. Es ist ein wogendes Wallen in Braun, im Rot, der sich formierend in die Stadt ergießt.“

„Im Geschwindschritt geht's durch die Straßen. Die Fahnen- und girlandengeschmückt, tragen Kränze mit Willkommensgrüßen und aufgedruckten Transparenten. Auf den Bürgersteigen stehen grünelnd und spalterbildend die Nürnberger, winken aus geraniumumrante Fenstern und jubeln der Bewegung zu.“

„Weiter, weiter! Vor den Toren liegt die riesige Festhalle. Die Rauchfahnen der Feldtische wehen drüber hin.“

„Das ist der Platz, auf dem schon Wallenstein mit seinen Landsknechten lagerte“, erzählt ein Eingeborener. „Er hat Nürnberg vergeblich belagert.“

„Es ist eine andere Belagerung, die heute die alte Stadt umschließt, eine Belagerung, die nicht Schrecken befürchten läßt, sondern Freude bringt. Jetzt liegt an Zeit, von Schneeweisheit seinen Umpannt. 55 Meter ist jedes lang und 10 Meter breit, bietet Platz für je 500 Kämpfer der nationalen Bewegung.“

„Die Feststadt ist ein Wunderwerk des Aufbaues und der Organisation. Da ist das Reichspostfeld, flankiert von Fahnen, dort das Zelt der Verpflegungslagerung mit dem elektrifizierten Kochfeldern, ganz hinten das Zelt mit dem Elektrifizierungszentrum, das die Lagerhallen und Zelte mit Licht versorgt. . .“

„Telephonabel durchzieht spinnennetzartig die Stadt, Lautsprecher übertragen Befehle und Unterhaltungsmusik, Schallplatten aus Nürnberg, Bamberg, Erlangen und Regensburg sind den Dürfen, Laßzügen vom Verpflegungszentrum an und ab. Im Zeitraum einer halben Stunde ist alles mit Essen versorgt.“

„Ruhe ist nach dem Eisenempfang. Lang ausgeföhrt liegen acht auf dem Bauch in Gras und schreiben Kartenkärtchen in die Heimat. Andere bringen ihre Klamotten in Ordnung, Uniform, Gepäck und Werkzeug. Vor einer Kammel hochten vier und kloppen Stat.“

„Symphonie des Lagerlebens. Ordonnanzen preschen durch die Gassen. Unbekannte schließen Freundschaften mit Bekannten; der Professor mit dem Lagerarbeiter, der Arbeiter mit dem Bergmann, der Distrikt mit dem Landmann, der Bayer mit dem Preußen.“

„Wegewischt sind hier alle Standesunterschiede und alle geschichtliche Gegensätze. Hier lernt der Sachse im schützenden Friesen den Kameraden, den Blutsbrüder mit seinen Ideen und gleichen Interessen kennen, mit gleichem Denken, Fühlen und Wollen. Alle Dialekte der deutschen Heimat lind auf dem weiten Feld vertreiben. Sie verstehen sich alle.“

„Dienstreife ist am späten Nachmittage. Die Feststadt strahlt. Die Reichsparteitagfahrer wandern in die Stadt. Sie wollen leben und erleben, all das kennenlernen, von dem der Dorfgeschichtler Wunderdinge erzählt. Und Nürnberg strahlt; die wichtigen Gassen und schiefen Häuser, die Fachwerkgiebel und die altertümlichen Brücken, die Sphäre der tausendjährigen Geschichte.“

„Es ist eine wunderbare Wanderung durch die festlich geschmückte Stadt. Die Frauentriebe mit dem Balachin aus dem 14. Jahrhundert ist angefrachtet, die Wägen sind die wichtigsten Bauwerke. Die Zimmernis der altertümlichen Gassen wechselt mit der Helle des Modernen. Selbstsame Gassen steigen auf. Da sieht man in einem rauchgeschwängerten uralten Gasthüben. Man denkt an Hans Sachs, den Dichter, Peter Vischer und alle Großen, die in Nürnberg lebten und wirkten. Man hört Geschichten vom Seidensgrab, von den Reichsleimönden, von Kaisern und Königen, von Sechtzügen und biederem Handwerk, von Industrie und wirtschaftlicher Bedeutung.“

„Gepfensreich! Unruhig ist der Schlaf. Große Ereignisse liegen bevor. Hundertlaufende marschieren auf. Der rote Wald der Banner schwingt durch die Träume, die Wägen, die geschlossenen, geschickten Fahnenmacher aus alter Handarbeit.“

„Morgen früh läuten alle Glocken von den Türmen die Alarme ein. Was wird sie bringen? Die Kongreßhalle ist festlich geschmückt, girlanden- und fahnenlichmunden das Zentrum des Führers.“

„Empfang der Parteiführer und Spitzen der Reichsstaatsbehörden durch die Stadterwaltung“ steht das Programm vor, „Sondertagungen“, den „Parteitongreß“ und einen großen „Appell“.“

„Es ist alles bereit, alles bis ins kleinste gewissenhaft vorbereitet. Der Führer kann kommen. Nürnberg wartet, die Stadt des vaterländischen Erbes und der deutschen Geschichte.“

Die Unternehmung des Einkurzungsglücks

Vier Verhaftungen erfolglos.

Berlin, 5. September. Die Justizprokessstelle Berlin teilt mit: Wie seinerzeit bereits bekanntgegeben ist, hat die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin unmittelbar nach dem Einkurzungsglück bei dem Bau der Nord-Süd-Bahn in der Hermann-Göring-Straße, das insgesamt 19 Todesopfer gefordert hat, die Ermittlungen über eine etwaige Schuldfrage eingeleitet. Die Bearbeitung dieses Deliktes ist in besonders hohem Maße interessierenden Verfahrens wurde dem Oberstaatsanwalt Dr. Reimer übertragen, zu dessen Unterführung nach wie vor Gerichtsassessor Kiel, der seinerzeit als erster Vertreter der Staatsanwaltschaft bei den Aufräumungsarbeiten zugegen war, tätig ist.

Zur eingehenden Aufklärung hat die Staatsanwaltschaft ein Sachverständigenbüro hinzugezogen, das unter Leitung des Geheimrats Prof. Dr. Hertwig von der Technischen Hochschule Berlin steht und dem als Mitglieder folgende Herren angehören: Prof. Dr. Döhring von der Technischen Hochschule Berlin, Prof. Dr. Haller von der Technischen Hochschule in München, Reichsgruppenleiter Kuppauer (Deutsche Arbeitsfront), Regierungsbaumeister A. Bouffet, Regierungs- und Baurat Schuppam vom Polizeipräsidium Berlin.

Die Unternehmung über die Ursachen des Einkurzungsglücks ist inzwischen soweit gediehen, daß auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft heute Haftbefehle gegen folgende Personen erlassen und vollstreckt worden sind: 1. Direktor Hugo Hoffmann von der Berlinischen Baugesellschaft m. b. H., 2. Ingenieur Josef Karl Rath, technischer Sachbearbeiter der Berlinischen Baugesellschaft m. b. H., 3. Bauleiter Diplomingenieur Fritz Roth, 4. Reichsbahnrat Wilhelm Wegner.

Den Festgenommenen wird fahrlässige Tötung zur Last gelegt, die darin erblickt wird, daß bei der Ausführung des Baues grobe Verstöße gegen anerkannte Regeln der Baukunst vorgenommen sind, und daß die Genannten dafür in erster Linie die Verantwortung zu tragen haben.

Mit dem abschließenden Sachverständigenurteil dürfte in etwa einer Woche zu rechnen sein.

Wer jemals das Glück hatte, die Reichsparteitage in Nürnberg mitzuerleben, wird sie nie vergessen. Sie erschütterten den einzelnen Menschen bis in die tiefsten Tiefen seiner Seele. Jeder, der dabei war, ist stolz und erzählt mit Begeisterung vom großen Erlebnis, erzählt von Strapazen und Freuden, vom Geist der Zeit und dem Gelöbnis der Treue zum Führer.

Die Getreidekontingentierung

Ueber die Neuordnung der diesjährigen Getreideverteilung herrscht in vielen bäuerlichen Kreisen Unklarheit, die es erforderlich erscheinen läßt, noch einmal die Grundzüge der neuen Brotgetreideordnung zugleich im Vergleich zu der des Vorjahres darzulegen.

Auch in diesem Jahre erhält der Bauer für sein Getreide einen festen Preis, der — für das ganze Jahr festgelegt — sich von Monat zu Monat steigert. Unter Festpreis ist weder ein Mindest- noch ein Höchstpreis zu verstehen, sondern dieser Preis darf, abgesehen von den Qualitäts- und Mischregeln für höhere oder niedrigere Gewichte, weder unter- noch überboten werden. Außer der Einkürzung eines festen Preises, soll aber auch dem Getreidezeuger ein sicherer Absatz seines Getreides gewährt werden, jedoch in organischer Verbindung zum Bedarf an Brotgetreide. So ist es nicht angingig, gleich nach der Ernte alles zum Verkauf in Frage kommende Getreide auf den Markt zu bringen, da ein solches Verfahren mit der zeitlichen Bedarfsdeckung nicht in Einklang zu bringen wäre. Es ist aber der Bauer dadurch, daß die Preise in den einzelnen Monaten nach einem für das ganze Getreideverteilungsjahr festgelegten Plane steigen, nicht nur vor geldlichen Verlusten bei einem späteren Verkauf seines Getreides geschützt, sondern es ist ihm auch der erforderliche Anreiz zu einer Lagerung geboten.

Da die Getreideverteilung aber nicht die Aufgabe hat, einseitig die Getreidezeuger zu schützen, sondern darüber hinaus dazu berufen ist, auch dem Verbraucher eine Gewähr dafür zu bieten, daß seine Brotverforgung nicht gefährdet ist, mußte die Festlegung einer Ablieferungs- menge für Roggen und Weizen auf der Grundlage des Gesamtbedarfs der Volkswirtschaft an Mehl erfolgen, denn nur so ist es möglich, die Brotverforgung einer Nation sicherzustellen. Die Gesamtvermehrung der deutschen Mühlen weist die insgesamt notwendige Brotgetreidemenge nach und damit steht fest, welche Mengen Brotgetreide zu Verzehrzwecken die Landwirtschaft zur Verfügung stellen muß. Eine größere Menge kann also auch in guten Erntejahren für Zwecke der menschlichen Ernährung nicht abgenommen werden und die restlichen Roggen- und Weizenmengen müssen Verzehrzwecken dienen. In schlechten Erntejahren ist die gleiche Menge Brotgetreide erforderlich, wie in guten Erntejahren, da der Brotverbrauch nicht eingeschränkt wird. Es bleibt zunächst Aufgabe des Bauern, festzustellen, wieviel er nach Abzug der für Saatgut, Eigenverbrauch, Deputat usw., Schweinefütterung usw. erforderlichen Menge Brotgetreide verkaufen will.

Das Vorhandensein einer genügend großen Roggenmenge in diesem Jahre ermöglicht es, von dem Bauern keine größere Ablieferung zu verlangen, als er freiwillig verkaufen will. Es wird von keinem Bauern verlangt werden, daß er vielleicht Roggen abliefern, den er unbedingt für die Fütterung seines Schweinebestandes nötig hätte. Andererseits muß aber ermittelt werden, mit welchen Mengen Verkauf Getreide gerechnet werden kann. Zu diesem Zwecke haben die Ortsbauernführer Listen erhalten für deren Ausfüllung jeder Betrieb anzugeben hat, welche Anbauflächen für Roggen und Weizen er hat und wieviel er geerntet hat, ferner, welche Mengen er hieron für Saatgut, Eigenverbrauch, Deputat, Futtermittel usw. benötigt und schließlich, welche Mengen er verkaufen will. Der angegebenen Verkaufsmenge entsprechend erhält dann der Bauer Kontingentsmarken, die er beim Verkauf an den Händler, die Genossenschaft oder Mühle mitgeben muß, da eine Mühle nur solches Brotgetreide vermahlen darf, für das sie Kontingentsmarken hat. Ferner muß sich der Bauer beim Getreideverkauf von seinem Käufer eine

Ablieferungsbescheinigung ausstellen lassen, da diese Bescheinigung als Nachweis für abgeliefertes Getreide gilt.

Die Ausgabe der 1. Rate Kontingentsmarken ist erfolgt. Hat ein Betrieb bereits Kontingentsmarken erhalten für soviel Getreide, wie er seiner Selbstschätzung entsprechend insgesamt verkaufen will, so werden ihm weitere Marken nicht zugeteilt. Will er dagegen mehr Getreide verkaufen als er Marken erhalten hat, so wird ihm in einigen Monaten eine weitere Anzahl Marken zugeteilt, bis die Menge soweit möglich erreicht ist, die er zum Verkauf gemeldet hat. Stellt ein Bauer fest, daß er mehr Kontingentsmarken erhalten hat als er gebraucht, so hat er die überflüssigen Marken umgebend dem Ortsbauernführer zwecks Weiterleitung an die Kreisbauernschaft zurückzugeben. In keinem Falle aber ist es gestattet, an Händler, Mühlen oder Genossenschaften Marken ohne gleichzeitig Getreide zu liefern, auszubändigen.

Zusammenfassend gesehen, bedeutet zwar die Getreidekontingentierung eine geringe Mehrbelastung für den Betroffenen, sie ist aber unerlässlich im Zuge der Durchführung der Marktordnung. Die diesjährige Getreidebewirtschaftung sichert dem Bauern wiederum einen festen Preis und im Rahmen des für die Brotverforgung sicherzustellenden Brotgetreides den Absatz seines Getreides, bietet ihm aber auch auf der anderen Seite die Möglichkeit, soviel Getreide zu verkaufen, wie es sein Betrieb erforderlich macht. Damit ist in diesem Jahre eine freie Verfügung über die Ernte gewährleistet und die Möglichkeit ausgeschaltet, daß da eine Ablieferung verlangt wird, wo eine solche nur unter Schädigung des Betriebes zu ermöglichen wäre, wie es leider im Vorjahre durch den Druck der Verhältnisse geschehen mußte.

Dieser Tatsache gegenüber erscheint die Bestimmung, daß Getreide als Brotgetreide nur in Verbindung mit Kontingentsmarken, die dem Bedarf entsprechend ausgegeben werden, verkauft werden dürfen, als eine Anordnung, der jeder freudig beistimmen mußte, in dem Gefühl, auch seinen bescheidenen Teil dazu beitragen zu dürfen, eine wirtschaftliche Form auf nationalsozialistischen Grundlagen in der Erreichung ihres Zieles zu unterstützen. Nicht materielle Opfer sind es die etwa verlangt werden, sondern gefordert wird nur ein verständnisvolles Hineinsehen in die Gedankengänge der deutschen Ernährungswirtschaft.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schicklichkeit ihres Willkommens

Es kletzt, den 7. September 1935

Pages-Zeiger

○-Ausgang: 5 Uhr 47 Min. ○-Untergang: 7 Uhr 02 Min

Schwäbischer

7.49 Uhr Vorm. — 8.31 Uhr Nachm.

8. September: 9.05 Uhr Vorm. — 10.01 Uhr Nachm.

9. September: 10.34 Uhr Vorm. — 11.31 Uhr Nachm.

* Von der dritten Fingerringe lehrten Dampflogger „Elsleth“ mit 626 Rantjes und Motorlogger „Brunhild“ mit 729 Rantjes Feringen zurück.

* Die für Sonnabend angelegte Pilzwanderung nach Günde findet nicht statt.

* In der Bahnhofstraße beim Timpen sollte ein mit Kohlen schwer beladener Kollwagen den Deich hinunter, wobei die Deichsel zerbrach und auch der Wagen beschädigt wurde. Mit einigen kleineren Verletzungen ist das Pferd verhältnismäßig gut davongekommen. Nachdem der Wagen wieder den Deich hinauftransportiert war, mußte die nicht leichte Arbeit bewältigt werden, sämtliche Kohlenfäcke hinaufzutragen.

* Einkochen der RSB. Fleißig sind unsere Frauen noch immer dabei, um für den kommenden Winter Vorsorge zu treffen für besitzlose Volksgenossen. Insgesamt sind jetzt 679 Dosen mit Bohnen, Wurzeln und Apfelsinen eingemacht. Außerdem wurden eine Tonne von 500 Liter, eine von 150 und eine von 100 Liter mit Salzbohnen eingemacht.

* Elslether Krammarkt. Nur eine Woche trennt uns von unserem großen Volksfest. Zum 109. Male wird der große Markt in diesem Jahre begangen und Jung und Alt freut sich schon jetzt auf diese Tage, wo alles einmal wieder ausspannt und sich dem fröhlichen Trubel hingibt. Für diese Tage heißt es, alle Sorgen vergessen, um sich ungetrübten dem Genuß der Marktfreuden hinzugeben. Nachdem der Wefersoll, der Elsleth eine sehr erquickende Erwerbsquelle war, aufgehoben wurde, erhielt Elsleth als Entschädigung den Krammarkt und zum ersten Male wurde er 1821 begangen. Im Jahre 1892, als in Hamburg die Cholera herrschte und während des Weltkrieges 1914/18 ist er ausgefallen. Der Markt hatte in Anbetracht der damaligen Verhältnisse ein ganz anderes Aufgabengebiet, denn für die weitere Umgebung galt es, hier den Winterbedarf einzukaufen. Mehr und mehr aber nahmen ortsbefestigte Geschäfte diesen Erwerbszweig der Marktbesucher für sich in Anspruch und seit vielen Jahren trägt der Markt den Charakter des Vergnügens. Seine Bedeutung als Treff- und Verkehrspunkt für die Bevölkerungstreu aus der Umgebung ist aber heute immer noch groß. Besonders weil er so alt, und immer ein echtes Volksfest gemeint ist, hat der Elslether Markt eine Zugkraft, die sich immer wieder auf All und Jung auswirkt, immer wieder läßt er seinen Reiz aus. Auch in diesem Jahre hat die Stadterwaltung keine Mühe gescheut, dem Krammarkt wieder sein buntes Gepräge zu geben. Die vielen Stammgeschäfte, die lange Jahre hindurch unseren Markt besuchten, haben ihr Ergehen wieder zugelaßt. Aber noch weitere Geschäfte sind bis jetzt gemeldet, so u. a. die lustigen Tonnen, eine Dressurschau und die große Welladmission. Neu ist für die Besucher des Marktes der große Fieger. Auch das Gaststättengewerbe unserer Stadt rüsst, um den Besuchern für die Tage des Krammarktes in ihren Vokalen angenehme Stunden zu bieten. Mit recht wird gesagt werden können, daß sich der diesjährige Krammarkt seinen Vorgängern in Bezug auf Bauung und Beschäftigung würdig anschließen und jeder Besucher auf seine Kosten kommen wird.

* Im Hause Deichstraße 15 ist eine blaue Schecken-Briefstaube zugeflogen, sie trägt einen Gummiring mit der Zahl 484 und die weiteren Bezeichnungen B. R. 35 Nr. 08290 39.

* Das Deutsche Rote Kreuz, Eislsth. Neuer Ausbildungskursus Anfang Oktober. Seit jeher hat es sich das Rote Kreuz zur Aufgabe gemacht, in seinen Sanitätskolonnen Männer und Frauen heranzubilden, die sich bei Unglücksfällen für die Hilfe am Volksgenossen bereitstellen. Leider hat es sich gezeigt, daß für die mannigfachen Hilfsleistungen, die von dem Roten Kreuz verlangt werden, immer noch zu wenig Kräfte zur Verfügung stehen. Hier wäre Gelegenheit, nationalsozialistische Gefinnung durch die Tat beweisen. Anfang Oktober d. J. beginnt ein neuer Ausbildungskursus für Sanitätsmannschaften, welcher von Herrn Dr. med. Wuttke geleitet wird. Die Opfer an Zeit und Geld, die von dem Sanitätsmann erwartet werden, sind nicht so groß, daß sie nicht neben dem Beruf von jedem Volksgenossen gebracht werden können. Einen Abend in der Woche für die gemeinsamen Übungen und den Unterricht in der ersten Hilfsleistung sollte zum Besten der Gesamtheit sich jeder freihalten können. Er wird dafür belohnt mit Kameradschaft, der Freude an körperlicher Betätigung und vor allem mit der schönen Genugtuung, daß er in die Lage versetzt wird, bei Unglücksfällen nicht talentlos dabeistehen zu müssen, sondern selbst zugegreifen und dem in Not geratenen Volksgenossen beistehen zu können. Alle nähere Auskunft erteilen sämtliche Sanitäts-Kolonnenmitglieder vom Roten Kreuz Eislsth.

Am 4. September wurden für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen folgende Bedingungen erfüllt: Weitprung: Pfahler 4.78 m, Schmidt 4.91 m, Nuland 4.83 m, August Grundmann 4.82 m. Kugelstoßen (7½ kg): Greiser 8.14 m, Schmidt 8.03 m, Nuland 8.10 m, Diegelmann 8.11 m. 100-Meter-Lauf: Nuland 13.4 Sekunden. Außer Grundmann sind sämtliche Prüflinge Schulführer. Am 5. September wurden für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen erfüllt: 400-Meter-Lauf: Aug. Grundmann 64½ Sekunden. 20 Kilometer Radfahren: Pfahler 42.50 Min., Schmidt 43.48 Min., Nuland 44.58 Min.

* Königin Christine. Der Film kommt spät hierher, Monate, nachdem er in der ganzen Welt gezeigt wird. Wahre Hymnen sind ihm vorangelaufen, Hymnen auf Greta Garbo. Die Erwartungen werden nicht enttäuscht, dieser Film gibt ihr die Möglichkeit, ein Menschenschicksal tief innerlich zu erleben und es, groß, erschütternd zu gestalten. Diese Christine gefaltet Greta Garbo, ganz aus ihrer Natur und Art, ihrer nordischen Art. Ferne schwebende Luft weht in diesem Film, nicht Hollywood-Schmähspäße. Die Menschen, Kandler, Schatzmeister, Sölllinge, gewinnen Leben, Farbe, Blut. Verdes, saftiges Leben pulst im Volk. Die Klappen des Ritziges, die jedem historischen Film drehen, werden überwunden, das Spiel wird glaubhaft, und das will viel befehlen. Und in allem steckt ein kräftiger gefunder Humor, menschlich Packendes, das unmittelbar anspringt. Das Ganze ist getragen von Greta Garbo, empfängt von ihr Leben, Wärme, Bewegung. Ihr Können, ihre Kunst ist gereifter, überlegener, ihr Gesicht ruhiger und doch ausdrucksvoller, ein Spiegel der Seele, des inneren Erlebens. . . . Ihr Gesicht spricht und sagt alles, gleich, ob sie wie ein junger Mann zu Pferd durch die verschneiten Wälder reitet, oder Kandler, Minister und Parlament empfängt. Die stärkste und packendste Szene ist die Stunde, als sie, die Frau, das große Erleben übermältigt.

* Die Haushälterin ist nicht Hausgehilfin. Das Einkommensteuergesetz sieht bekanntlich vor, daß für jede Haushälterin monatlich 50 RM als Sonderausgabe bei der Ermittlung des Einkommens abgezogen werden können. Der Begriff der Haushälterin, der in manchen Punkten strittig war, wird jetzt mehr und mehr von der Rechtsprechung geklärt. Die Deutsche Steuerzeitung gibt eine Entscheidung des Reichsfinanzhofs wieder, in der die Frage behandelt wird, ob eine Pfarrhausgehilfin Haushälterin ist (VI 286/35). Der Reichsfinanzhof hat diese Frage mit folgender Begründung verneint: Wenn in einem frauenlosen Haushalt wie in dem Haushalt katholischer Pfarrer eine in die häusliche Gemeinschaft aufgenommene fremde Arbeitskraft im Haushalt gegen Entgelt arbeitet, gehört ihr in der Regel auch die Leitung des Hauswesens, die einer Hausfrau obliegt. Hat die Haushälterin aber die Leitung, so kann sie grundsätzlich nicht als Hausgehilfin angesehen werden, gleichviel, ob sie die körperlichen Arbeiten im Haushalt allein erledigen muß oder daneben noch weitere Hilfskräfte beschäftigt werden.

* Hude. Vorbildliches Zeichen von Volksgemeinschaft. Im benachbarten Hurrel bewies der Bauer Heinrich T. ein vorbildliches Zeichen von Volksgemeinschaft. Er ließ für seinen Gehilfen, der lange Jahre treu seinen Dienst auf dem Hof verleiht, ein neues Wohnhaus errichten und gab ihm außerdem reichlich Land zum Lebensunterhalt. Der Gehilfe selbst, der sich jetzt verheiratet, kann weiter auf dem Hofe beschäftigt bleiben, und seine Frau die eigene kleine Landstelle unterhalten.

* Oldenburg, 6. Sept. 1935. Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 964 Tiere, nämlich 939 Ferkel und 25 Läufer Schweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt 14.00—16.00 RM Ferkel, 6—8 Wochen alt 16.00—19.00 " Ferkel, 8—10 Wochen alt 19.00—21.00 " Läufer Schweine 3—4 Monate alt 22.00—33.00 " Größere Läufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr ruhig.

* Oldenburg. Wie bereits mitgeteilt, wurde der Kaufmann Otto Goyer, Oldenburg, zum Reichswirtschaftsminister für das Rechnungsjahr 1935 zum Präsidenten der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ernannt. Dieser schlug die Mitglieder des Beirats bzw. die Vorstandsmitglieder vor, und der Reichswirtschaftsminister bestätigte diesen Vorschlag. Danach setzt sich die Industrie- und Handelskammer wie folgt zusammen: Präsident: Kaufmann Otto Goyer, Oldenburg, Vizepräsidenten: Direktor Wilh. Bette, Nordham, Kaufmann Adolf Wulling, Oldenburg, Kaufmann Jens Müller, Oldenburg und Direktor Heinz Weber, Oldenburg. Beiratsmitglieder: Kaufmann Anton Becker, Oldenburg, Fabrikant Franz Beckmann, Lohne, Kaufmann Adolf Wollens, Oldenburg, Kaufmann Carl Breithaupt, Jever, Direktor Felix Conemann, Nordham, Hotelbesitzer Hermann Cording, Westerbude, Kaufmann Th. Fortmann, Wehda, Kaufmann Emil Hellwig, Gewerich, Fabrikant Anton Hoffmann, Brate, Direktor Ludwig Kaufmann, Delmenhorst, Ziegeleibesitzer Heinrich Kettler, Oldenburg, Apoteker Otto Ruhland, Eislsth., Kaufmann Wilh. Vogemann, Oldenburg, Werftbesitzer C. Vöhring, Kirchhammelwarden, Direktor Franz Weidung, Edewechterdamm, Kaufmann Carl Weidung, Oldenburg, Bauunternehmer Friedrich Wüller, Nürtingen, Kaufmann Friedrich Wönnich, Wildeshausen, Direktor Paul Müller, Augustsehn, Kaufmann Hans Müller, Brate, Kaufmann C. Nims, Delmenhorst, Direktor Dr. Hermann Reichel, Delmenhorst, Bankdirektor Ferdinand Sparte, Oldenburg, Buchdruckereibesitzer Franz Sukmann, Oldenburg, Direktor W. Trinne, Oldenburg und Kaufmann W. Warnemünde, Nürtingen.

* Oldenburg. Heiratschminder unterwegs. In der Umgegend treibt ein älterer Mann sein Unwesen. Unter dem Vorwand, für seine verstorbene Frau einen Erbschaft zu suchen, macht er die Bekanntschaft junger und älterer Mädchen und verpricht ihnen die Ehe. Die Bekanntschaft, die meistens längere Zeit währt, ehe ihr wahrer Zweck zum Vorschein kommt, endet im allgemeinen mit dem Vorwurf von Geld seitens der Frauen an den Mann. Dann verschwindet dieser und läßt nichts mehr von sich hören. In einem Falle, der jetzt bekannt geworden ist, hat er gleichzeitig vier verschiedene Bekanntschaften dieser Art unterhalten. Der Gauner ist etwa 40 Jahre alt, Haar leicht angegraut, geht etwas nachlässig, tritt sehr gewandt auf und macht einen Eindruck, der auf eine mehr als normale Intelligenz schließen läßt.

* Oldenburg. Der Bau der neuen Straße am Küstentank entlang, die die kürzeste Verbindungsstraße von hier nach Holland darstellt, wird mit Hochdruck weitergeführt. Es sind ungeheure Erdbewegungen notwendig, denn für die ganze Breite der Straße muß das vorhandene Moor bis auf den festen Baugrund, den weissen Sand, abgetragen werden und nachdem die ausgehobenen Moormassen ins Moor befördert worden sind, muß der so vorbereitete Straßentankal gänzlich mit Sand wieder eingefüllt werden. Dieser wird, um eine bessere Tragfähigkeit zu erhalten, mit Wasser nicht eingewemmt. Zugleich mit der Herstellung des Straßentankals geht der Bau von Abflusshöhlen für die Entwässerung des Hochmoores und der Bau von Düken vor sich. Nach der Aufschüttung und Einschleppung des Sandbodens bis auf die Höhe der vorgegebenen Straße bleibt dieser vorläufig zwecks Verdichtung der Sandmassen liegen und kann besafert werden. Dadurch wird nach der Pflasterung das Verfließen des Untergrundes und die Entfestigung von Schlaglöchern vermieden. Sobald die Sandmassen genügend dicht geworden sind, wird mit der Straßentankalung begonnen.

* Oldenburg. Erfolg beim Reichsgericht hatte Friedrich S. aus Moorbeich bei Stuhr, ein 42jähriger unbeschuldig Angeklagter. Er ließ sich im Herbst v. J. eines Tages in der Wirtschaft Schumacher in Stuhr, wo außer ihm noch einige andere Gäste waren, abfällige Äußerungen über politische Einrichtungen und Persönlichkeiten zu Schulden kommen und zog sich dadurch eine Anklage zu wegen Übertretung der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933. Die Große Strafkammer verurteilte ihn deswegen am 22. Februar zu 5 Monaten Gefängnis. Zu 4 Monaten Gefängnis wurde damals der noch ältere Heinrich S., mit ihm aber nicht verwandt, verurteilt, weil er sich ebenfalls an dieser abfälligen Redebeit teilgeigt hatte. Er machte bald nach der Verurteilung seinem Leben ein Ende. Das Reichsgericht wies auf die von Friedrich S. eingelegte Revision, die vom Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schauenburg, eingeleitet begründet war, die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurück. Die Strafkammer kam jetzt zu einem Freispruch. Sie stellte zwar fest, daß der Angeklagte die Äußerungen gemacht hat, es sei aber nicht unter allen Umständen seine böse Absicht festzustellen. Der Vorliegende verwurte S. eindringlich, fortan nicht wieder derartige Gebräuche zu führen.

* Bremen. Vor dem Hanseatischen Sondergericht mußte sich der Angeklagte Karl Milian verantworten. Er hatte am 2. August morgens vor Beginn der Arbeit seinen Arbeitskollegen „Not Front“ und „Not Front lebt“ zugerufen. Dann hatte er den Führer in einer Weise, die an Niedertracht kaum überboten werden kann, beleidigt; den Hitlergruß machte der Angeklagte, der von Umstehenden zur Anzeige gebracht wurde, in gemeinfter Weise verächtlich. Das Sondergericht sah in dem Rufe „Not Front lebt“ nur einen groben Unfug, für den es vier Wochen Haft als angemessene Strafe ansah. Für die Beleidigungen des Führers und die Verächtlichmachung des Hitlergrußes verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

* Bünning. Während der Vormittagsstunden lehrte ein Fremder bei der Familie des Drechslermeisters Hans Lepe ein und hat die allein anwesende Frau um eine Stärkung. Die Frau schlug diese Bitte nicht ab und bewirtete den Fremden mit Speise und Trank. Diese Gutmütigkeit wurde jedoch schlecht belohnt. Während die Frau den Durchreisenden bewirtete, wurde sie von diesem angerepelt, Beschäftigungsmittel wurden ihr ins Gesicht geworfen, so daß sie befinnungslos zu Boden fiel. Der Unhold nutzte diese Zeit aus, insbesondere die Stube einer Revision zu unterziehen, da er hier offensichtlich Geld vermulde. Er fand jedoch nichts, da das Geld im Kulk eingeschlossen war. Unverrichteter Sache mußte so der Fremde schnellstens das Weite suchen. Als die Frau wieder zu sich kam, war der Fremde natürlich verschwunden.

* Emden. Oma Gretje Klaassen, geb. Winter, eine geborene Emdenerin, feierte am Donnerstag ihren 100. Geburtstag. 40 Jahre lang war sie auf einer Emdener Stadtblöcke tätig und legte Linnen und Laken der Emdener Bürger zum Bleichen aus. Sie ist die letzte Meisterin Emdens. Am 6. April 1864 heiratete sie. Die Gretje ist heute Stamm-Mutter von 23 Enkeln und 24 Urenkeln. Ihre älteste Tochter beging am Freitag das 80. Jahr des goldenen Hochzeits. Oma Klaassen ist noch durchaus hübsch geht ohne Stütze und plaudert im Besprechgespräch mit vollem Willen.

* Nitterhude. Der Sohn der Altentelsterin B. in Hamburg Beamter und möchte gern seine alte Mutter, die in einem benachbarten Dorfe für sich allein wohnt, bei sich haben. Aber sie weigert sich entschieden, ihr Sohn zu verlassen. Nach dem Grunde gefragt, antwortet sie nach einigem Zögern: „Wenn ich starb, denn ist mich kein Wunsch von all use Bekannten um Fein'n herotrogernde de mi up'n letzten Herick begleitet. Ne, ne, id fann hier nich weg.“ Mütterchen hält also auf „Reputation“ bis zu ihrem letzten Gange.

Druck und Verlag: J. Zirk, Eislsth. Hauptschriftleitung: J. Zirk, Eislsth. Verantwortlicher Angelegenheits: J. Zirk, Eislsth. Nr. VIII 35: 520. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Käseburger Sielacht
Die Schaffung des Neuenfelder Grabens findet am 20. September statt.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 8. September
10 Uhr: Gottesdienst

Sanitätskolonne v. R. Kr. Eislsth.
Sonntag, den 7. Sept., abends 8½ Uhr

Pflicht-Versammlung
Wichtige Besprechung

Kameradschafts-Appell
Der Kameradschaftsführer

Zivoli-Sonlichtspiele
Sonntag u. Montag 20½ Uhr:
Greta Garbo in dem Großfilm

Königin Christine
Im Beiprogramm:
Inlandsommer / Ein Hundewetter

Strandbad Hammelwarden
Sonntag
Konzert und Tanz

Statt Karten
Ihre am 1. September vollzogene Vermählung geben bekannt

Alfred Scholz
Christa Scholz geb. Kamsteeg
Hamburg, Straßburgerstieg 11

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit

Eislsth.-Oberree, den 5. September 1935

Heute abend 7½ Uhr entließ sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Ww. Henny Köster
geb. Volles

im 68. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Angehörigen

Karl Frels und Frau
Frieda geb. Rißer

Verdigung: Montag, den 9. September, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus. Vorher Trauerandacht.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.